

gesehen von den Beiträgen über die sorbische Sprache und die Sprachsituation Belgiens, deren demonstrativer Charakter sicherlich aber gerechtfertigt ist). Der zweite und dritte Teil, zur Institutionalisierung von Klein- und Mehrsprachigkeit und zur Politisierung von Sprache, stellen die Standpfeiler des Bandes dar und zeugen von dem Interesse, die Politisierung von Sprache zu untersuchen, aber auch vom wissenschaftlichen Potential soziolinguistischer Phänomene auf dem Balkan.

Luxemburg

SAM MERSCH

ECKEHARD PISTRICK (Hrsg.): *Deutsch-Albanische Wissenschaftsbeziehungen hinter dem Eisernen Vorhang* (= Albanische Forschungen 39). Wiesbaden: Harrassowitz 2016. 169 S. ISBN 978-3447106504.

Der neueste Band der Albanischen Forschungen, eine Veröffentlichung des Instituts für Albanologie der Universität München mit Eckehard Pistrick als Herausgeber, behandelt als zentrales Thema die deutsch-albanischen Beziehungen während der Zeit der DDR und des sozialistischen Albanien, und zwar aus der Perspektive der Geisteswissenschaften. Der Band ist das Ergebnis einer Auswahl wissenschaftlicher Vorträge, die in Tirana vom 18.–19. Oktober 2013 anlässlich einer Konferenz zu Ehren des Albanologen Wilfried Fiedler gehalten wurden. Der Band nun befasst sich etwas detaillierter mit dem Philologen Wilfried Fiedler und seinem persönlichen Beitrag zu den Studien der Albanologie.

Der deutschsprachige Raum hatte einen außerordentlich großen Einfluss auf die albanologischen Studien, insbesondere auf die Genese dieser Fachrichtung im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts, was sich in diesem Band anhand des Artikels von Kurt GOSTENTSCHNIGG zur „Ethnogenese der Albaner“ (S. 51–73) widerspiegelt. Einen ebenso weitreichenden Einfluss hatten auch die verschiedenen wissenschaftlichen Institutionen in Österreich und Deutschland, an denen die Gründerväter der albanischen Geisteswissenschaften wie Eqrem Çabej und Aleks Buda studierten. In Albanien reflektierten Çabej und Buda in der Folge die wissenschaftliche Strenge und Wissenskultur im deutschsprachigen Raum, vor allem vor dem Zweiten Weltkrieg, doch auch während des Kalten Krieges, als das kommunistische Albanien die Grenzen zum Westen schloss und bis in die siebziger Jahre nur Beziehungen zu den kommunistischen Staaten des Ostens unterhielt.

Diese politisch-ideologische Haltung determinierte auch die Wissenschaft im Allgemeinen und die institutionellen und individuellen Beziehungen, die in der Zwischenkriegszeit zwischen albanischen und ausländischen Wissenschaftlern existierten – wie die zwischen dem albanischen Musikwissenschaftler Ramadan Sokoli und Wilfried Fiedler. Sie wurden nun in der kommunistischen Ära zum politischen Spielball des albanischen Staates und unterbrachen ihre wissenschaftliche individuelle Korrespondenz (S. 13).

Den Ausgangspunkt des Bandes bilden Erinnerungen an eine wissenschaftliche Forschungsexpedition ostdeutscher Forscher unter der Leitung von Erich Stockmann im sozialistischen Albanien 1957 (S. 12). Fiedler war während dieser Expedition als Albanisch-Dolmetscher tätig. Für ihn wurde die Expedition zum Ausgangspunkt seiner eigenen philologischen Forschungen – wie er in seinem eigenen Beitrag „Die

deutsch-albanische Expedition von 1957 und ihre Bedeutung für die deutschsprachige Albanologie“ (S. 17–25) gewissermaßen als „Zeitzeuge“ ausführt.

Was den vorliegenden Band so wertvoll macht, ist sein interdisziplinärer Charakter, den der Herausgeber Eckehard Pistrick konzipiert und umgesetzt hat. Es handelt sich um eine äußerst interessante Verflechtung von historischen, philologischen, ethnografischen, musikwissenschaftlichen und visuell-anthropologischen Studien. Fast der gesamte Band kreist um den Wissenschaftler Wilfried Fiedler und seinen Einfluss auf Albanien, aber auch auf andere albanischsprachige Gebiete wie etwa den Kosovo. Dort wurden – so verdeutlicht Rexhep ISMAJLIS Beitrag „Wilfried Fiedler und die Kontakte zwischen kosovarischen Albanologen und ihren deutschsprachigen Kollegen“ (S. 27–36) – über Jahre verschiedenste Forschungsprojekte, akademische Austauschprogramme und das Albanologische Seminar in Prishtina realisiert.

Neben der geschickten Verflechtung verschiedener Methodologien eröffnet der Band auch originelle Sichtweisen auf die Ära des Kommunismus und die politische Realität. Ein Musterbeispiel dafür ist der Beitrag „Mit den großen Buchstaben – Die fletë-rrufe im kommunistischen Albanien“ (S. 39–50) von Ardian VEHBIU über die propagandistischen Wandzeitungen des Kommunismus, die als Kommunikationsmittel der Massen mit der Staatspartei konzipiert waren, also als eine geleitete Kommunikation von unten nach oben für das Volk funktionierten (S. 42).

Ein weiteres Propagandamittel im kommunistischen Albanien war das Kino, was in diesem Band von Karl KASER in seinem Beitrag „Der Islam, Enver Hoxha und das albanische Kino – Umwege zur westlichen visuellen Moderne“ (S. 91–103) beleuchtet wird, der die Entwicklung der Kinematographie und deren langsame Verbreitung im Albanien vor dem Zweiten Weltkrieg und danach bis in die 1970er Jahre darstellt. Einen interessanten Blickpunkt bildet dabei die Verknüpfung zwischen der Verbreitung und der Nutzung von Kinos in Albanien und dem Aspekt der Modernisierung und der religiösen Identität der Menschen: Welche Faktoren bewirkten die vergleichsweise späte Verbreitung der Kinematographie in Albanien? Kaser sieht hier den Islam als einen wichtigen Faktor – eine Sichtweise, die man gerade in Bezug auf die Frequentierung der Kinos durchaus kritisch betrachten kann.

Einen neuen Zugang zu den albanischen Studien bietet der Artikel „A Post-Mortem Journey – ambiguities of Home and Return“ (S. 75–90) von Gerda DALIPAJ über die Ambiguität des Begriffs „Haus“ bei albanischen Emigranten in Griechenland. Zuerst hat man den Eindruck, dass dieser Aufsatz nicht zum Thema des Bandes passen will. Doch nach der Lektüre dieses Beitrags scheint er mir sehr willkommen, da er den Bogen aus dem Kommunismus in die postkommunistische Gegenwart schlägt und dabei ein neues Thema aufgreift, nämlich die Symbolik des Hauses und den schwierigen Prozess des „nach Hause Kommens“ bei Emigranten im Allgemeinen, der Verbindungen, Gefühle und emotionalen Zugehörigkeit, den Besitzverhältnissen und ihrer Identität zwischen alter und neuer Heimat. Auf diese Thematik und Symbolik stieß ich innerhalb der Albanischen Studien zum ersten Mal.

Der Rest des Bandes widmet sich vor allem der Expedition von 1957 und ihre Auswirkungen auf die philologischen und musikethnologischen Studien in Albanien sowie den Ton- und Bildaufnahmen, die gemacht wurden. Das Neuartige dieser Reise waren die Aufnahmen, vor allem die musikethnologischen der Çamen und der Laben im toskischen Gebiet. Dabei wurden auch audiovisuelle Materialien erstellt, die der

sogenannten „neuen Folklore“ bzw. den „neuen Liedern“ angehörten, die eigentlich eine folkloristische Erfindung des Systems waren, um auch in der Folklore die Errungenschaften des sozialistischen Albaniens festzuschreiben. Diese Beiträge sind von enormer Wichtigkeit für die Musikethnologie, da sie die Erfahrungen der ausländischen Wissenschaftler mit den albanischen Kollegen vor Ort beleuchten (Eckehard PISTRICK: „Eine musikalische „terra incognita“? – Albanien im Spiegel der multimedialen Ergebnisse der Expedition von 1957“, S. 143–161, besonders S. 158–159 und Miaser DIBRA: „Materials of the Albanian-German Fieldwork of 1957 in the Archive of Music at the Institute of Cultural Anthropology and Art Studies: Values, Preservation and Utility of a Cultural Heritage“, S. 163–169, hier S. 166).

Zu begrüßen ist auch die originelle Weise, wie der Band sich mit dem visuellen Erbe des albanischen Kommunismus auseinandersetzt. Er stellt nicht nur exemplarisch die Sammlungen von Wilfried Fiedler und Kurt Seliger vor, sondern auch die ihrer geistigen Vorgänger aus der osmanischen Zeit wie die von Robert ELSIE präsentierte Sammlung Josef Székely in dem Beitrag „Josef Székely und die Anfänge der Fotografie in Albanien“ (S. 105–111). Dabei wird aus der Sicht einer *visual anthropology* klar, dass die Fotografien von Fiedler und Seliger in einem starken Kontrast zu denen ihrer albanischen Zeitgenossen stehen, sowohl was das Technische als auch was die Themenauswahl angeht. Fiedler fotografiert „inoffiziell“ und in Farbe – im Gegensatz zu den Bildern albanischer Fotografen (S. 118), die die offizielle sozialistische Moderne in Schwarzweiß, eingefroren und statisch darstellen. Der Beitrag von Gilles de RAPPER „Visual Culture in Communist Albania: Photography and Photographers at the Time of the Stockmann-Sokoli Expedition (1957)“ (S. 119–123) zeigt diesen Zwiespalt auf, verortet Fiedlers Fotos in der fotografischen Produktion der Zeit und erklärt die Problematiken, die sich aus seinem „inoffiziellen Blick“ ergeben.

Die Veröffentlichung stellt insgesamt einen wesentlichen Beitrag dar, um mehr über die Lebensrealität im sozialistischen Albanien vor der Phase der völligen Isolation (ab 1978) zu erfahren.

Tirana

ENRIKETA PANDELEJMONI